

Jung ist die Nacht

A B C D E R P I S T E

special
SERVICE

FRÜHCLUBS: DIE SZENE MACHT DEN TAG ZUR NACHT

Wenn die Sonne über dem Kiez aufgeht und die Diskotore die letzten Nachtschwärmer ausspucken, wird es in den sogenannten After-Hour-Clubs richtig interessant. Einige dieser Dauer-Tanztempel sind am Wochenende unter Namen wie „Le club dü früh“ oder „Masters of Brain“ rund um die Uhr in Betrieb. Andere öffnen ihre Pforten erst gegen sechs Uhr morgens, meist für ein buntschillern-

des Publikum. Neben schlaflos-überdrehten Ravern im Amphetamin-Rausch machen Türsteher und Tresenschlampen, Gogos, DJs und andere Szene-Malocher nach Schichtende den Tag zur Nacht und tanzen mit den hängen-gebliebenen Pistengängern durch, bis es wieder dunkel wird. Vor allem beim jungen Publikum hat sich innerhalb der letzten Jahre das „Frühclubbing“ zum Wochenendritual entwickelt.

WER SCHLÄFT, SÜNDIGT NICHT

Ein CSU-Politiker will Disko-Zeiten einschränken

Dem Konsum von Partydrogen will Eduard Lintner (CSU) mit verordneter Bettruhe entgegentreten. Der Bonner Drogenbeauftragte fordert, die Sperrzeiten um zwei Stunden von 5 auf 3 Uhr morgens zu verkürzen.

„Wer früher aus der Disko nach Hause muß“, argumentiert Lintner, 53, „hat kaum noch Bedarf an künstlichen Aufputzmitteln.“

AFTER-HOUR-BETRIEBE

BERLIN **Tresor**, Leipziger Straße 126a
Kit Kat Club, Glogauer Straße 2



KIT KAT CLUB

FRANKFURT **Dorian Gray**,
Flughafen Frankfurt, Terminal 1,
Ebene 0, Abschnitt C

HAMBURG

Camelot, Hamburger Berg 12
EDK, Gerhardstraße 5

MÜNCHEN

Fat Hugo, Maximilianstraße 43
Labor, Nordendstraße 64

KASSEL-STAMMHEIM,
Kulturfabrik Salzmann,
Sandershäuser Straße

B

B A G G Y - S T Y L E

HOSENMODE AUS DEM KNAST



SCHWERER JUNGE IM SZENE-LOOK

Bekommt ein ertappter Graffiti-Sprayer vom Richter wegen herausragender Aktivitäten keine „Slavery“ (Geldbuße) aufgebremmt, sondern gleich einige Tage Haft, nennen ihn die Kollegen nach New Yorker Vorbild respektvoll „Baggy“.

Wie alle schweren Jungs müssen die Wandmaler im US-Knast Gürtel und Schnürsenkel abgeben und mit offenen Turnschuhen und rutschenden Hosen durch die Flure schlurfen. Ein absolut modemachender Look: Je freier der Blick auf den Slip, desto höher das Ansehen in der Szene. Deshalb trugen mehr und mehr Sprayer auch nach ihrer Entlassung die Hose

sackartig (engl. „baggy“) auf halbem Hintern – als Statussymbol.

„Megahip“, urteilten bald auch Rapper und Hip Hopper über die Klamotten der nachtaktiven Graffiti-Gemeinde und kauften fortan Kapuzenpullis in Tarnfarben, Sport-Shirts und Beinkleider rutschfreundliche vier bis fünf Nummern größer. Wer auf der „harten Welle“ reitet, steckt sich zur Knasthose noch ein paar Goldzahn-Aufsätze übers Gebiß. Supercool, besonders wenn im echten Leben tote Hose herrscht. Hip-Hop-Links weltweit bietet die Homepage der Hip-Hop-Band „State of Departmentz“: www.stod.de/state/stod/start.htm

HIER TANZT DIE PROMINENZ

Unüberschaubar ist die Clubszene zwischen Kassel und der Insel Ibiza, die in der deutschen Partyszene als siebzehntes Bundesland gilt. Wo gibt es die angesagteste Musik, die schrillste Deko, die nettesten Türsteher? SPIEGEL special befragte Profis.

JASMIN GERAT, 20, MTV-MODERATORIN



GERAT

1 Space, Ibiza:

Unter freiem Himmel mit Badelatschen, 'nem Gin Tonic und Leuten vieler verschiedener Nationalitäten zu tanzen – das ist das Größte.

2 The Box, Frankfurt:

Die, mit denen ich da war, wissen, warum es so geil ist ... Außerdem kenne ich die Türsteherin noch von Ibiza.

3 Tresor, Berlin:

Dort solltest du deine abgefücktesten Klamotten an-

ziehen. Der Laden ist schön siffig, aber genau das ist es, was den Tresor ausmacht.

4 Kurvenstar, Berlin:

Mit Liebe gemacht. Die Türsteher essen manchmal am frühen Morgen Nudeln und geben dir welche ab, wenn du nett fragst.

5 Tribehouse, Neuss:

Schönste Deko. Garantiert triffst du dort Leute, die du von Ibiza kennst.

CAMPINO, 35, FRONTMANN DER „TOTEN HOSEN“

1 Pudelclub, Hamburg:

Der einzige Laden in Deutschland mit wirklichem Niveau.

2 Malkasten, Düsseldorf:

Beste Location. Wenn die DJs super sind, kann man da die tollsten Abende erleben.

3 Enzian, Berlin:

Die Kneipe vom „Wahren Heino“; gepflegtes Betrinken ohne Leistungsdruck.



CAMPINO

SVEN VÄTH, 39, STAR-DJ

1 Tresor, Berlin:

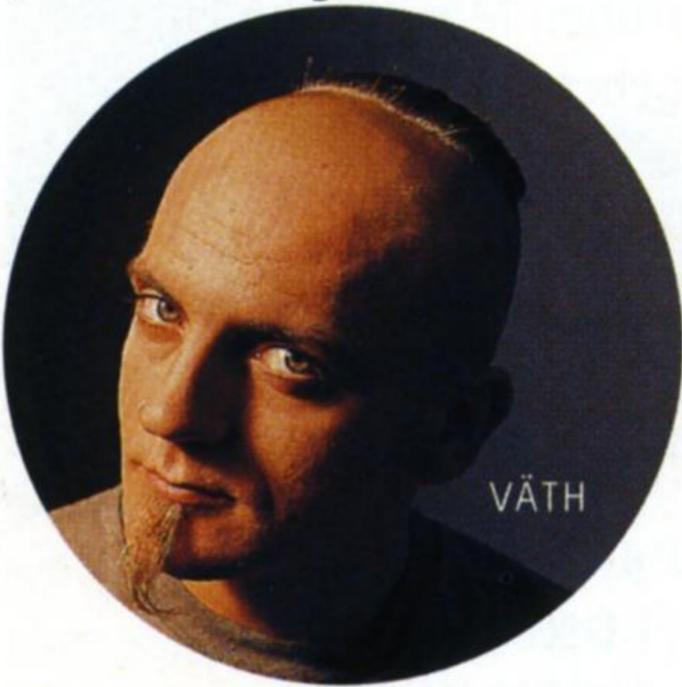
Bekanntester Keller Berlins, purster Techno-Club der ersten Stunde.

2 Omen, Frankfurt:

Home Base, wild, sexy, funky, hot and open for the future.

3 Stammheim, Kassel:

Gute Feier-Crowd, immer interessantes Line-Up (DJ-Besetzung).



4 Airport, Würzburg:

Super Personal, gutes Ambiente, immer ausgelassene Partystimmung.

5 Kraftwerk, München:

Moderner Großraum-Club mit New-York-Flair.

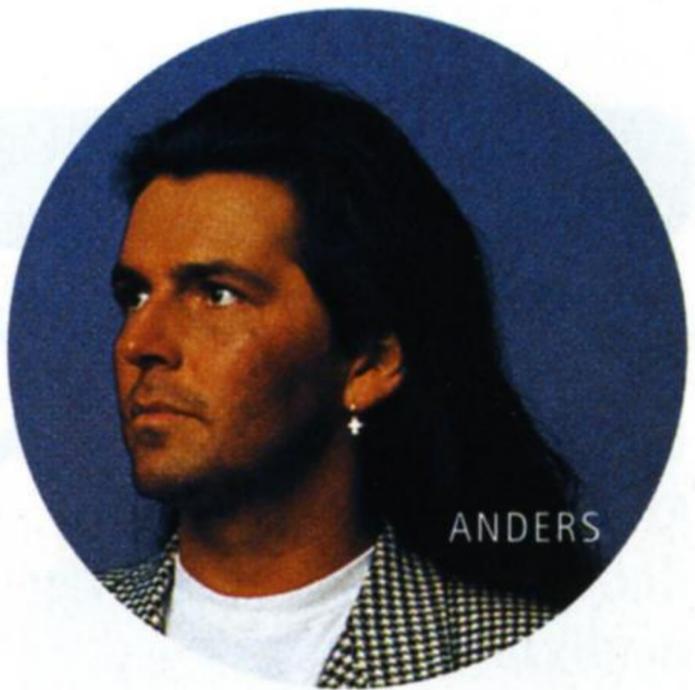
THOMAS ANDERS, 35, „MODERN TALKING“- PARTNER VON DIETER BOHLEN

1 Faustus, Koblenz:

Die Atmosphäre ist toll, außerdem ist der Besitzer mein Freund.

2 Abacanto, nahe Palma de Mallorca:

Klassische Musik in einer traumhaften Gartenanlage.



3 Spago, Los Angeles:

Unbedingt probieren: Frühlingsrolle mit Hummer auf Aprikosen oder Chicken Pizza mit Koriander.

MARIANNE ROSENBERG, 43, SCHLAGER-QUEEN

1 Die weiße Maus, Berlin:

Seit kurzem wieder ein Geheimtip für gute Cocktails.

2 Oxymoron, Berlin (Hackesche Höfe):

Hier ist morgens um drei noch Betrieb wie zur Rush-hour.

3 Tempelhof, Hamburg:

Nicht weil der Name an Berlin erinnert, sondern weil im schönen, plüschigen Ambiente guter Drum'n'Bass gemacht wird.



WIE PLATTENAUFLEGER ZU POPSTARS WURDEN

Als ein paar Discjockeys in den Ghettos von New York auf der Straße Block-Partys feierten, erfanden sie das „Scratchen“ (die LP wird vor und zurück gedreht, die Nadel schleift in der Rille) – eine Revolution. Das gesamte Material der Popgeschichte, auf LP gepreßt, wurde zum musikalischen Selbstbedienungsladen: DJs mixten daraus ihre eigenen Hits. Aus Plattenauflegern wurden Künstler – der Beginn der DJ-Culture.

Die erlebte ihre Blütezeit, als Techno Anfang der neunziger Jahre die Charts stürmte und deutsche Plattenaufleger wie Marusha, Talla, Sven Väth oder Westbam zu Ikonen der Pop-Kultur avancierten.

„Playing da platters dat matters“ bringt Vinyl Drehern mit Künstlernamen wie „Bullenterror“, „Inspektah Selektah“ oder „Sick Simon“ heute ab 500 Mark pro Nacht. No-Names dürfen mit 200 Mark rechnen, Stars fordern schon mal Spitzen-gagen

VERGESST TECHNO!
Zeit für Neues, meint
Großmeister Jeff Mills

„Techno ist stehengeblieben. Viele, die mit der DJ-Kultur Geld verdienen, sind mit Techno älter geworden. Man kennt sich seit Jahren und hat es sich gemütlich gemacht. Ich garantiere aber, daß irgendwann ein 17jähriger kommt mit einer neuen Idee, die die Welt auf den Kopf stellt. Ich freue mich auf diesen 17jährigen, auch wenn ich mir dann noch älter vor-kommen werde.“



von 10 000 Mark. Kein Wunder, daß „Deejaying“ den Kids von Rostock bis Bayreuth als Traumberuf gilt. 800 Bewerber verzeichnete ein Seminar für Nachwuchs-DJs in Berlin. Platten-Firmen wie Arcade und Elevator vertreiben DJ-Scools mit Mixkurs-Booklets

auf CD, Motto: „How to be a DJ-King“. Technik macht jedoch keinen Top-DJ aus, sagt Jeff Mills, 36, einer der besten Techno-Turntablists der Welt. Wer ganz nach oben wolle, müsse vor allem eines können: „read the crowd“ – das Publikum „lesen“.

D R U G - C H E C K I N G

WIE RISKANT SIND DESIGNERDROGEN?

Auf „Gebrauch statt Mißbrauch“ von Partydrogen setzen mittlerweile nicht wenige Rausch-Aufklärer. Wie eine Pille wirkt, weiß der Konsument oft erst nach dem Trip. Laboranalysen helfen, das Ri-



LSD, ECSTASY



siko (Suchtpotential, Gefahr von Kreislaufstörungen, Psychosen oder dauerhaften Hirnschädigungen) abzuschätzen. Pionierarbeit in Sachen „Drug-Checking“ leistet „Eve&Rave“, der „Verein zur Förderung der Partykultur

DROGENTEST-SETS

Trägerische Sicherheit im Schnellverfahren

Mit Drogentest-Sets läßt sich innerhalb weniger Minuten nachweisen, welche Wirkstoffe (Amphetamine, Ecstasy, LSD und ähnliches) oder Verunreinigungen in einer Pille enthalten sind. Eingesetzt werden sie zum Beispiel in Drogenberatungsbussen vor Techno-Clubs.

Nicht nur Kripo-Experten zweifeln jedoch an der Genauigkeit der Analysegeräte. Die „Pille mit Zertifikat“ wiege die Konsumenten in trügerischer Sicherheit. Die zwangsläufig simplen mobilen Tests erlauben weder genaue Messungen der Inhaltsstoffe noch taugen sie zur Bestimmung der vielfältigen Amphetamin-Derivate, die in unterschiedlichem Maße gesundheitsgefährdend sind.



ECSTASY

und Minderung der Drogenproblematik".

„Eve&Rave“-Drogen-scouts sind bekennende User. In mehreren Städten (Berlin, Kassel, Münster) ziehen sie nachts durch die Clubs, sammeln die gängigen Pillen ein, lassen sie in den gerichtsmedizinischen Instituten analysieren und verbreiten sofort die aktuellen Ergebnisse in der Szene (siehe auch Seite 25, „Pillen“) – für die rauschfreundliche Party-Community allemal glaubwürdiger als die staatlichen Suchtberater, die meist Abstinenz predigen. Die Staatsanwaltschaften sehen solche Formen der Risikovermeidung nicht gern. Seit gegen drei Mitglieder von „Eve&Rave Berlin“ wegen illegalen Drogenbesitzes ermittelt wird, ist vorerst Schluß mit den Analysen. Bis die Rechtslage geklärt ist, verteilen die Scouts nur noch „konsumbegleitende Gesundheitshilfen“ wie Broschüren, Mineraldrinks und Gratis-Obst.

Ergebnisse bisheriger Drug-Checks und weitere Infos:

Eve&Rave Berlin, Beratungstelefon: 030/01 77/274 79 84, Eve&Rave, Postfach 140, 4502 Solothurn, Schweiz, oder im Internet: www.eve-rave.de

ACID TABS

ECSTASY



ÄH, GEIL, JA ...

Warum Sven Väth, Techno-Papst, jetzt lieber drogenfrei Party macht

„Es mag ja stimmen, daß Drogen Türen öffnen können. Aber sie schließen eben auch viele Türen. Gerade in der Techno-Szene. Wenn die sich unterhalten, kommt bloß noch „Äh, geil, ja, mmh, obergeil“, und du fragst dich, was will der mir eigentlich sagen? Wenn du mich vor zehn Jahren gefragt hättest, wie alt willst du werden, hätte ich wahrscheinlich gesagt: Is' mir doch egal, wie alt ich werde. Heute ist mir das nicht mehr egal. Ich will gesund sein. Ich will leben. Ich liebe meine Familie, meine Mutter, meine Oma, das ganze Drumherum. Ich nehme sie auch immer mit zur Love-Parade.“

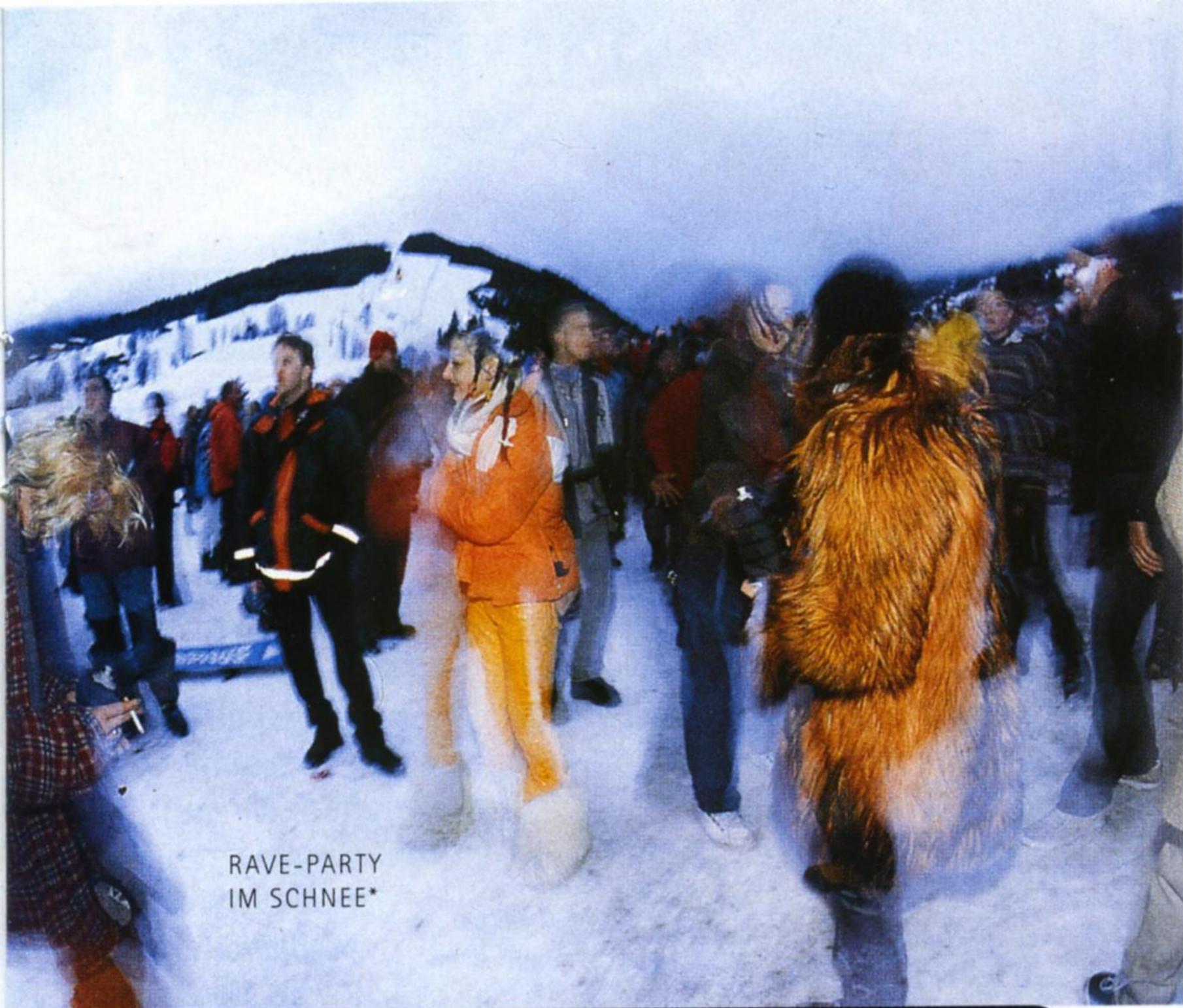
E**E N E R G Y - D R I N K S****MIT POWER-BRAUSE DURCH DIE NACHT**

Essen müssen berauschte Raver wenig, um bis 5 Uhr morgens durchzuhalten: In vielen Pillen stecken Appetithemmer. Abhilfe bei akuter Ausdörrung schaffen koffeinhaltige Energy-Drinks namens „Erektus“ oder „X-Plosiv“, „Semtex forte“ oder „Villa Wahnsinn“. Geschmacksrichtungen: von Haribo bis Kaugummi. Ob Aroma-Schwächen schuld sind am sinkenden Absatz der alkoholfreien Fit-for-fun-Brausen (minus sechs Prozent Rückgang allein im vergan-

genen Jahr), ist nicht sicher. Während sich der klebrig-süße Klassiker „Red Bull“ am Ausschank durchgesetzt hat, ist etwa „Mars“ zum Trinken (schmeckt nach Schoko und Karamel) nicht überall zu haben. Wer gar Nescafé oder Ginseng-Tee aus der Dose oder das magenfreundliche „Water Joe“ (Quellwasser mit Koffein) bevorzugt, muß seinen Vorrat regelmäßig in die Disko schmuggeln. Auch Cannabis-Biere oder Guarana-Limos finden sich nur an ausgesuchten Tresen.

MAURITIUS

DRINKS ZUM
AUFPUTSCHEN



RAVE-PARTY
IM SCHNEE*

E V E N T - T O U R S

LAUT, VOLL, BREIT: RAVER REISEN ANDERS

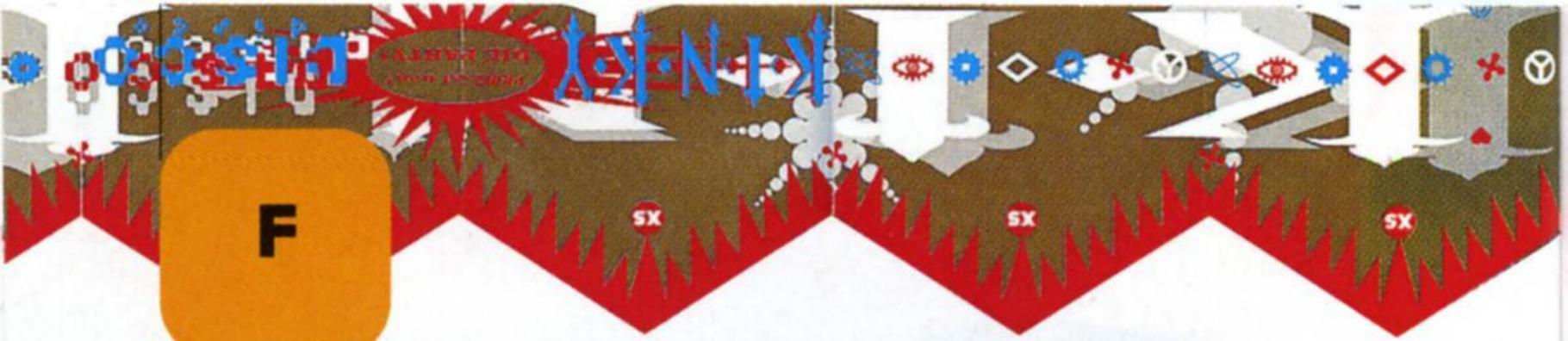
Jungle-Beat in den Alpen, House-Musik in Kenia – praktisch alle Erdteile haben findige Reiseveranstalter für den organisierten Einfall tanzwütiger Kids erschlossen. Reisebusse karrieren junge Freunde deutschen Liedguts in Siebziger-Jahre-Klamotten nach Ibiza – zur „SchlagerSahneSommer-Sause“ für schlappe 599 Mark. Schlachtruf: „Hossa! Hossa! Hossa!“

Der Münchner Event-Spezialist „Partysan“ flog kürzlich mehrere hundert Raver und etliche DJs samt Zubehör zum zehntägigen „Thai-

* 1997 im österreichischen Saalbach.

Break“ nach Koh Samui aus. Mehr als 300 Tanzwütige kreuzen im Oktober auf einem Party-Schiff durch die Ägäis.

Bis zu 1800 Mark legen die jugendlichen Boat-People für eine Woche locker hin. Und wenn die Eingeborenen „gar nicht kapieren, was Techno ist“, wie Raverin Maïke glaubt? Macht nix. „Mit verrückten Leuten in eine ganz alte Kultur einzubrechen, ist einfach genial. Für die Afrikaner war es ein ziemlicher Schock. Aber hauptsächlich trifft man dort ja die Leute, die man schon von zu Hause kennt.“



F

F L Y E R

DAS PARTY-FLUGBLATT ALS KUNSTOBJEKT

RELAX

Als Techno-Raves noch konspirative Tanz-Treffen an illegalen Orten waren, setzte die Papierflut ein: Flyer, Flugblätter im Postkartenformat, ließen sich zu geringen Druckkosten in Tausender-Auflage unters Partyvolk bringen. Doch Flyer sind längst

Archiv und lobte einen Kunstpreis aus. Auch der Berliner Galerist Mike Riemel rechnet damit, daß bald der erste Sammlerkatalog erscheint, obwohl der Flyer auf Flohmärkten zur Zeit noch im Fünfiger-Pack zu fünf Mark verramscht wird. Riemel hat für

seine Diplom-

arbeit mehr

als 10 000

Flyer ana-

lysiert.

Jedes

Musik-

Genre, fand

der Flyer-For-

scher heraus,

hat seine eigene

Ästhetik: Hip Hopper

stehen auf Graffiti-Optik,

Goa-Fans lieben Mandalas

und Runen, Rock'n'Roller be-

bildern die Feten-Handzettel

mit Mode aus den Sixties.

Mit Hilfe geheimer Codes,

versteckter Handynummern

und fehlender Ortsangaben

bleibt die Szene unter sich.

„Es gibt sogar echte Des-

informationsflyer“, sagt Rie-

mel. Dann wissen nur

Eingeweihte, daß die Party

schon vier Stunden früher

steigt als angekündigt.

FLYER
IN
HERZFORM



zum Kunstobjekt geworden – mal herzförmig, mal rund, gefaltet oder gestanzt, aus Klarsichtfolie oder Silberpapier. Begehrt sind die Werke von Flyer-Künstler Jim Avignon, auch Graphik-Agenturen wie „Die Gestalten“ (Berlin) oder „Art Core“ (Kassel) haben sich einen Namen gemacht. In Gelnhausen bei Frankfurt gründete der Kunstverein „freibund“ das Deutsche Flyer

VOLL IM TREND: DIE DISKO-TANZMARIE

Kaum ein Diskobetreiber will noch darauf verzichten. Wo GoGo-Girls auf der Tanzfläche, manchmal sogar in Käfigen schwebend, das Publikum zum Tanzen animieren, fallen alle Hemmungen.

„Ohne GoGos keine Party“, sagt Karen Stricker, Chefin der Hamburger Disko „Traxx“. Zwanzig GoGos schieben dort ihre Nachtschichten. Seit drei Jahren mit dabei: Monja Pletsch, 27.

special: Ist GoGo-Tanzen ein Traumjob für hübsche Mädels?

Pletsch: Ich kenne niemanden, der GoGo wird, um Karriere zu machen. Ich studiere Kommunikationsdesign. Für mich ist das der ideale Nebenjob. Da oben muß man nur Spaß an Selbstdarstellung haben. Am Wochenende tanze ich von eins bis vier und bekomme 300 Mark dafür.

special: Und einen Zuschlag für „oben ohne“?

Pletsch: Wegen dieses Vorurteils mag ich den Begriff GoGo nicht. Wer sexy tanzt, muß sich nicht ausziehen.

special: Gibt es Grapscher?

Pletsch: Grapscher fliegen sofort raus. Ich bin froh, daß ich nicht wie Freiwild direkt vor den Tanzenden stehe.

Das Podest ist mein Schutz.

In den Pausen ziehe ich mich in die Garderobe zurück.

special: Und wie werden tanzende Männer aufgenommen?

Pletsch: Männliche GoGos sind im Kommen. Weil der deutsche Mann gewöhnlich nicht tanzt, sind die meisten männlichen GoGos Profitänzer oder schwul. Aber die Veranstalter haben begriffen, daß Frauen zahlende Gäste sind. Und Frauen dürfen sich heute über schöne Männerkörper freuen, ohne gleich als Schlampen abgestempelt zu werden.



GOGO-GIRL
MONJA

G E S I C H T S K O N T R O L L E

DER TÜRSTEHER HAT DIE MACHT ÜBER DIE NACHT

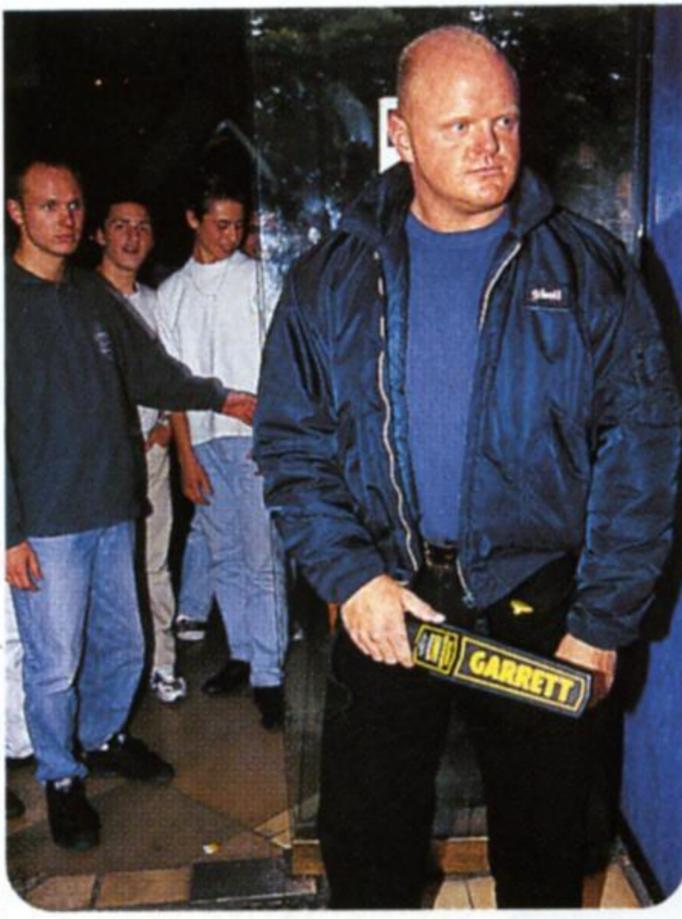
An der Gehsteig-Front der Tanzpaläste stehen kantige Goliaths. Ihre Fäuste sind aus Stahl. Mit einem einzigen Satz vernichten sie Nachtschwärmer: „Heute nur für Stammgäste.“ Das war einmal.

Bei der Türpolitik ist Aggressionsvermeidung immer öfter oberstes Ziel. New Yorker Clubs machten es vor: Sie stellten statt schlagkräftiger Kleiderschränke anerkannte Szene-Persönlich-

keiten an den Eingang. Die verfügen über einen siebten Sinn für die passenden Party-People und regeln die Gesichtskontrolle auf diplomatische Weise.

Auch der Trend zur Frau an der Tür spricht für die neue Freundlichkeit. „Wer abgewiesen wird, darf sich nicht schlecht behandelt fühlen“, sagt Türsteherin Alexandra, 30. Wenn sie im Berliner „Tresor“ oder „WMF“ „die Türmacht“, bleiben die muskulö-





READY FOR CHECK

sen Jungs vom Security-Service diskret im Hintergrund. Ein guter Türsteher versteht sich als Dienstleister des Publikums. Er sorgt dafür, daß im Club die Mischung stimmt: Nicht zu viele Verrückte, nicht zu viele Szenefremde. Wer betrunken wirkt,

bleibt draußen – ebenso wer auf kurzes Warten oder Türsteher-Testsprüche patzig reagiert: „Solche Typen machen auch an der Bar schlechte Stimmung.“

DRESS TO IMPRESS

Was Türstehern gar nicht gefällt:

Violetter Sakko. Outet den Träger als szenefremden Spießler.

Jogging-Hosen. Gilt als proll. Mega-proll sind Adidas-Hosen mit aufknöpfbarem Bein.

Chanel-Kostüm. Achtung, Zicke! Seltene Ausnahmen möglich.

„Oliba“-Typ. Der Oberlippenbart-Träger parkt seinen Opel vor der Tür. Besonders unbeliebt ist der Oliba in der „Hallo-ich-bin-ein-Zivilpolizist“-Ausführung.

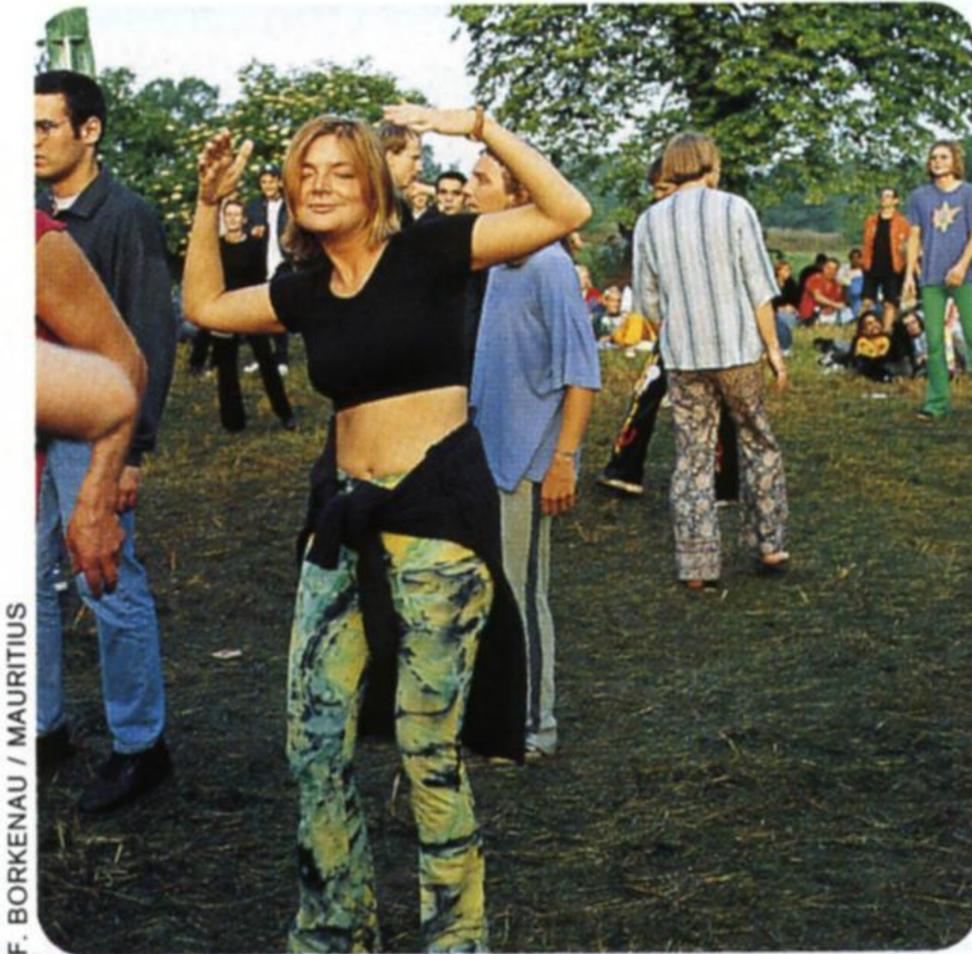
Gebloomte Legging. Verheerend, vor allem in Kombination mit blondierter, herausgewachsener Dauerwelle.

„Vokuhila“-Typ. Vorne-kurz-hinten-lang – Fußballer, bleib an deinem Biertresen!

Lederweste, lange Haare, Bart. Ein Heavy-Metal-Freak hat sich in der Tür geirrt.

MIT SAKKO
KEIN EINLASS

DIE PARTYKULTUR DER BEATNIKS LEBT



F. BORKENAU / MAURITIUS

SZENE-TIP GOA-PARTY

Kein Geld für ein Flugticket nach Goa? Macht nichts. Mit Batik-T-Shirts, Techno-Trance-Musik und Flickenjeans, Lagerfeuern, Joints und Pillen importieren Jung-Raver und Alt-Freaks die „Vibrations“ des indischen Hippie-Stützpunkts an jeden Ostseestrand.

Kenner beklagen bereits den Absturz der Szene in den Kommerz. Bei den frühen, improvisierten Open-Airs reichte es, wenn ein Stroboskop im Baum hing und der DJ im VW-Bus auf irgendeiner Waldlichtung Platten auflegte. Dann tanzten 200 Leute zu narkotisierender Musik und mitgebrachtem

Bier so lange, bis die Ordnungshüter anrückten.

Doch seit die Flasche Wasser auf Goa-Partys zwölf Mark kostet, wirkt das Abenteuer durchkommerzialisiert. Auf ausgedienten Militärflughäfen wiegen sich schon mal 8000 bis 15 000 Leute in India-Klamotten zu

sphärischen Klängen. Goa-Souvenirhändler decken die Techno-Kids mit Räucherstäbchen und OM-Stickern ein. Auch der Rausch ist abgesichert. Hat einer eine falsche Pille geschluckt, kommt die „Psychedelische Ambulanz“.

WO STEIGT DIE NÄCHSTE PARTY?

„Mushroom“, das Goa-Magazin, bietet Tanzwütigen unter 05191-720 08 eine Partyline.

Goa-Pages im Internet:

www.chaishop.com

www.goa.de

www.sharakee.de

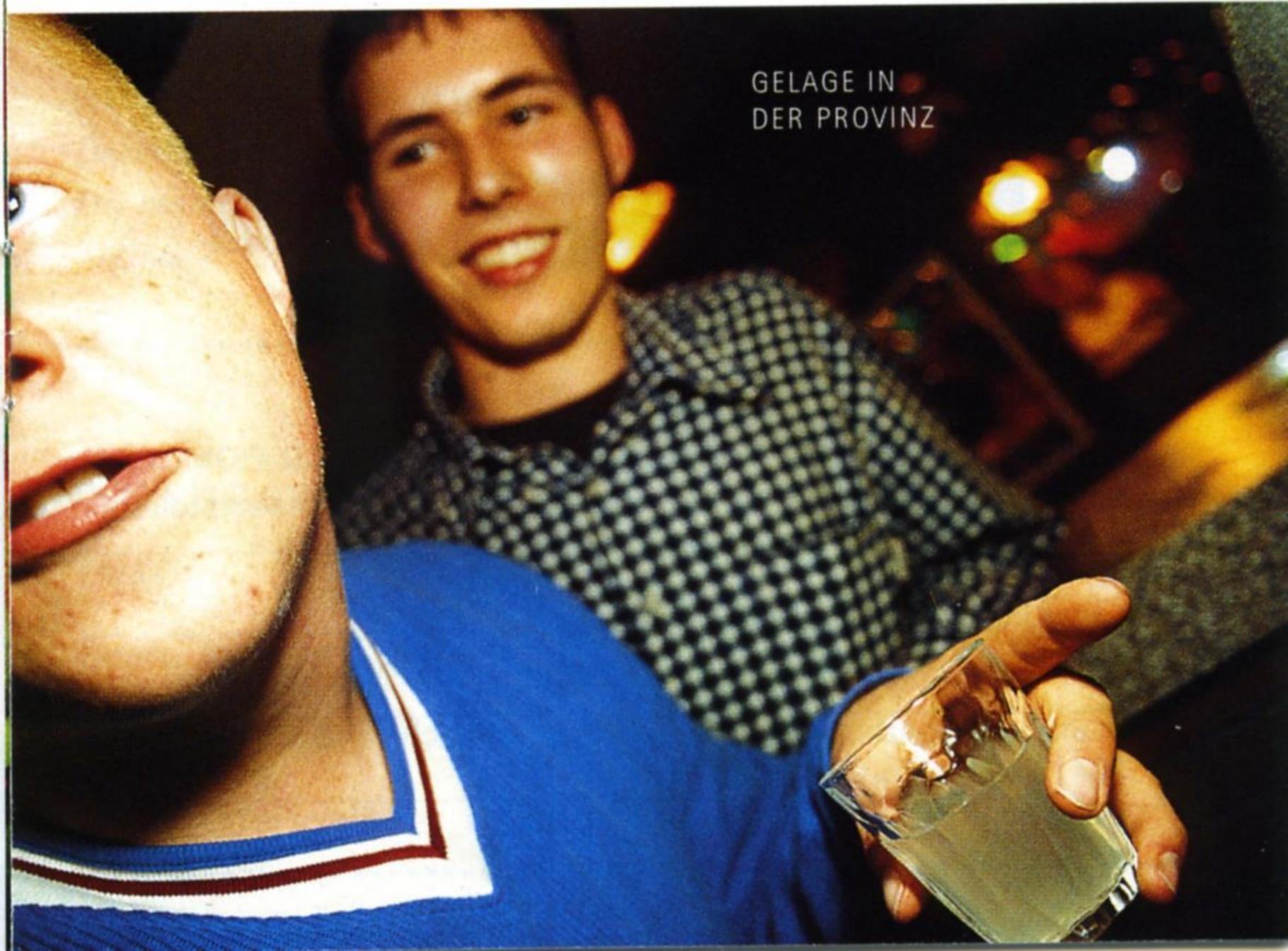
WO SICH DAS SAUFEN NOCH LOHNT

„15 Mark, frei saufen“ – wenn im münsterländischen Dorf Holtwick eine Party unter diesem Motto läuft, sind die Spielregeln klar: Eintritt zahlen und dann möglichst viel bechern, auch wenn der Veranstalter Miese macht. Dabei organisieren Landjugend oder zweite Fußballmannschaft das „Koma-Trinken“, um die Vereinskassen aufzufüllen. Ihr Risiko: Wenn zu viele Kampftrinker die Herausforderung annehmen, geht die Rechnung nicht auf. Weil auf dem Land anders zugelangt wird als in der Stadt, wurden die ErmäBi-

gungen für Frauen und Autofahrer vielerorts gestrichen, die Eintrittspreise erhöht. Neues Motto für die Gelage bis zum Umfallen: „20 Mark – tot“. So wird zwischen Rosenheim und Flensburg, Aachen und Chemnitz wochenends im Leihzelt auf Vaters Acker gesoffen. Nach etlichen Pils und Korn halten die Kerle dann am Stehtisch mit glasigen Augen Ausschau – vielleicht will das eine oder andere Mädels zwischen Krefeldern (Pils-Cola) und Roten (Johannisbeerlikör) mal mitkommen und frische Luft schnappen.

A. HERZEN / SIGNUM

GELAGE IN
DER PROVINZ



L

L O C A T I O N S

EVENTMACHER ZIEHEN ALLE ORTS-REGISTER



A. ARTZ / SIGNUM / LAIF

TECHNO VORM ALTAR*

Ein Loch im Schwimmbadzaun, ein gesperrter U-Bahntunnel, ein Hochhaus im Rohbau – früher reichte das für einen spontanen Rave. Selbst in der Berliner Kanalisation tobten schon Techno-Partys, wenn auch meistens nur kurz: Schnell kam die Polizei.

Heute sprechen Veranstalter lieber auf dem Amt vor, um eine Feier-Genehmigung zu erhalten. „Die Szene ist kommerzieller geworden und nicht mehr so risikobereit“, sagt Thomas Kleutgen, Eventmanager bei „Partysan“ in München. „Nur Berlin ist noch ein bißchen outlaw.“
Dort macht sich die Techno-

* In der Hamburger St.-Katharinen-Kirche.

Gemeinde kurzerhand ganze Parkhäuser und Wohnblocks untertan.

Doch auch in der Hauptstadt des Nachtlebens gehen die extravaganten Locations aus. Längst gibt es etablierte Clubs in früheren Fabriken, sogar Sparkassenschalterhallen wurden zu Diskos umfunktioniert. Ruinen, Kasernen, Krypten, Boote – kaum ein Ort, an dem nicht schon eine Musikanlage aufgebaut worden wäre. Nur die riesigen Tarnnetze, die zweimal im Jahr für die Party an der B 2 bei Leipzig vom Brückengeländer baumeln, erinnern an die ursprüngliche Idee, Spaß-Oasen im öffentlichen Raum zu erobern.

KLEINE STILKUNDE MIT DJ VALIS

DJ Valis alias Frank Blümel, 30, steht seit acht Jahren in Berliner Clubs hinter den Plattentellern. Spezialität: Bar-Musik. Zu seinen schönsten Trophäen gehört eine Urkunde, die er als Sechzehnjähriger in der DDR für das Absolvieren eines DJ-Kurses erhielt.

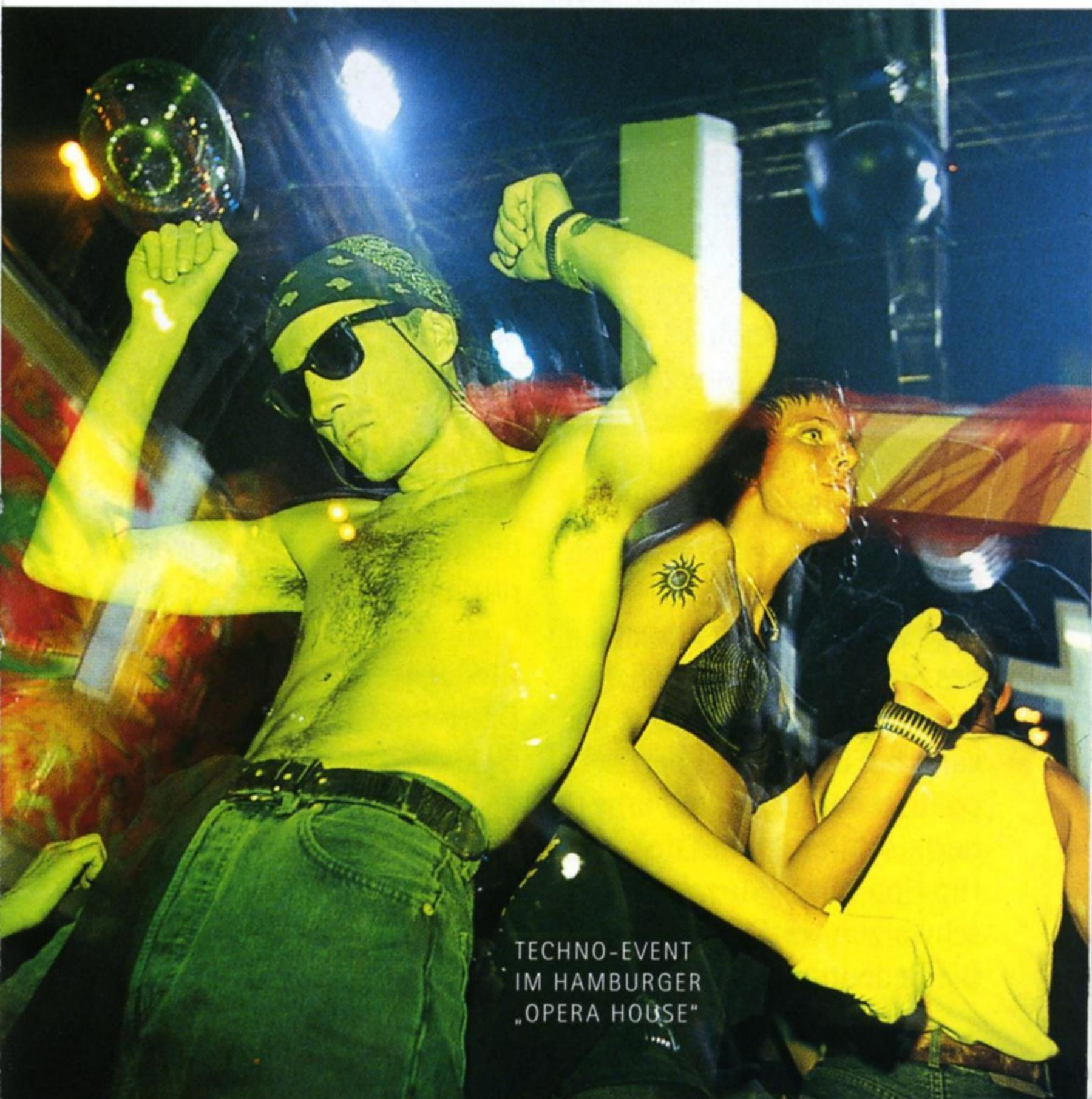
Techno, das bedeutete vor zehn Jahren schlicht Flacker-

licht und laute Bässe. Seit die Musikindustrie jeden Monat einen neuen Trend pusht, werden immer mehr Etiketten benutzt, um die Vielfalt übersichtlicher zu gestalten:

Techno

Elektronische Tanzmusik, fast immer ohne Gesang. Schnelle, hektische, gleichförmige Bässe schrauben sich –

G. MENN / AGENTUR FOCUS



TECHNO-EVENT
IM HAMBURGER
„OPERA HOUSE“

„nnnz, nnnz, nnnz“ – in Kopf und Körper, von 125 Bpm (Beats per minute) bis etwa 180 Bpm. Zahllose Varianten vom Euro-Techno (MTV-Mainstream für Mittelklasse-Kids) bis Underground.

House

Sehr tanzbare, baßlastige elektronische Musik, oft mit Gesang. House basiert auf dem Disko-Sound der Achtziger und ist in der US-Gay-Szene überaus angesagt. Läuft House-Musik in deutschen Clubs, sind es oft jene, in denen das Bier schnell acht Mark kosten kann.

Drum'n'Bass

Dunkles, schnelles Wummern, „gebrochene“, unregelmäßige Beats. Drum'n'Bass funktioniert nicht ohne eine gute Anlage. Die Musik zielt auf den Bauch. Nur wenn die Baß-Vibration bis in die Magengrube gelangt, funktioniert die Musik im Kopf.

Hip Hop

Hip Hopper sind Virtuosen des Sprechgesangs (ähnlich wie die Rapper). Der Text kann hin und wieder den politischen Zeigefinger erheben – schließlich hat der Hip Hop seine Wurzeln in der schwarzen US-Ghettokultur. Die Bedeutung der Anlage ist

auch hier enorm, „fette“ Bässe sind im Hip Hop genauso wichtig wie die richtigen Turnschuhe.

Trip Hop

Beim melodiebetonten Trip Hop kommen besonders Sängerinnen zum Zug. Trip Hop, auch „Ambient“, verzichtet auf starke Bässe, ist ruhig, geschmackssicher, dezent – die ideale Musik, um mit der Freundin ein paar Stunden im Café abzuhängen oder mit einem Joint in der Hand solo in den Regen zu starren.

Goa

Der passende Sound für ein schamanisches Ritual. Die psychedelische Musik kann in Trance versetzen, besonders, wenn dazu Pilze oder Haschkekse angeboten werden. Zu ellenlangen Stücken im ewiggleich pulsierenden Rhythmus können junge Männer mit langen Dreadlocks sechs Stunden lang auf der Tanzfläche stehen und nur mit dem Kopf wackeln.

Electro

Derzeit hipster Clubtrend: elektronische Hip-Hop-Variante mit starkem „Bummschak“, erinnert an „Kraftwerk“, die Ur-Väter des Techno aus den siebziger Jahren.



O U T F I T

ACCESSOIRES FÜR DIE PARTY-NACHT

Echte Technonauten durchmessen Zeit und Raum mit spacigen Uhren, zum Beispiel im „Storm“-Design: mit Klapp-Lupe, Thermometer, Kompaß und Licht fürs Schlüsselloch – damit der Heimweg nicht zum Horror-trip wird.

ANDREAS HERZAU (7)



KULTPUPPE



KULTDEKO IN EINEM HAMBURGER SZENELADEN

Mißtrauische Szenegänger nehmen ihre Mäuse an die Leine: Das **Portemonnaie**

steckt in der Gesäßtasche, die Kette schlabbert neben dem Hosenbein. Hip sind auch perlenbestickte Stoffsäckchen und Brustbeutel mit Fransenbehang.



KULTTASCHE

Die idealen Nachtsichtgeräte in Gelb, Grün und Rot schützen die Pupillen im Diskogewitter und pflegen das Image. Mit ihren überdimen-



PARTYBRILLE

sionierten **Sonnenbrillen** schwirren die Mädels wie Libellen durch die Nacht.

Wohin mit „UFOs“, „OMs“ und „Gorbis“? Party-Drogen gehen im handlichen **Pillendöschen** beim Raven nicht verloren. Puristen packen



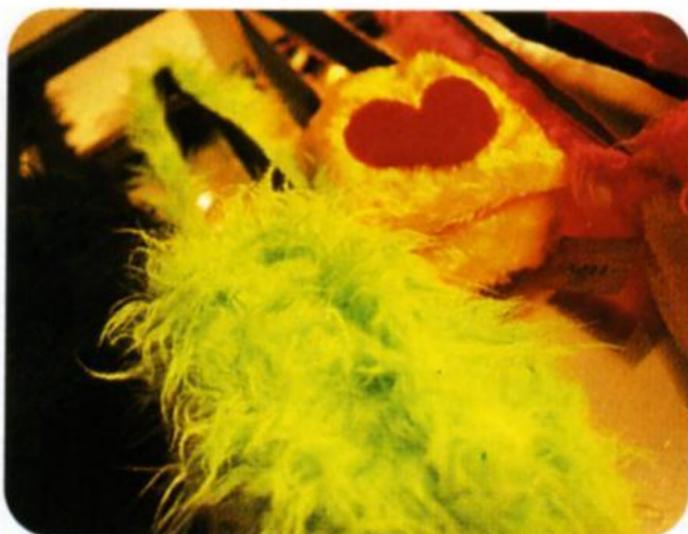
PARTYPILLENDOSE

ihren Vorrat in die knallgelben Plastikschaalen von Überraschungseiern. Die „Ü-Ei“-Schokolade bringt verbrauchte Energie zurück.

Gegen akute Erstickungsanfälle im Trockennebel hilft „O-Pur“ – reiner **Sauerstoff** aus der Sprühdose für alle, die beim Tanzen Gas geben und sich nebenbei das Hirn durchpusten wollen.

Wer Energy-Drinks am Türsteher vorbeischmuggeln will, greift zu Tarnstoff-

Taschen aus dem Army-Shop. Auffälliger sind neonfarbene Modelle aus Kunstpelz oder DJ-Plattentaschen aus



KUNSTPELZTASCHE

Luftmatratzen und Lkw-Planen.

Fönfrisuren sind out, Farbfrisuren in: Grelle **Color-Pasten** in Poppy-Red, Neon-Blau und Apple-Green bringen jedes Raver-Haar zum Leuch-



HAARFARBEN-PROBE

ten. Damit die Tönung richtig knallt: vorher blondieren!

Keine Party ohne **Handy**: Die Hotline verrät den Weg zur Spontanfete. Beim Tanzen baumelt das Telefon cool aus der Tasche. Dezentere klemmen **Pager** am Gürtel. Piepend liefern sie Small-Talk-Futter mit „MTV“- oder „Bravo“-News.

LITERATUR ZUM THEMA PARTYDROGEN

Jürgen Neumeyer,
Henning Schmidt-
Semisch:

**„Ecstasy – Design
für die Seele“.**

Lambertus Verlag,
Freiburg; 336 Sei-
ten; 40 Mark.

Nicholas
Saunders:

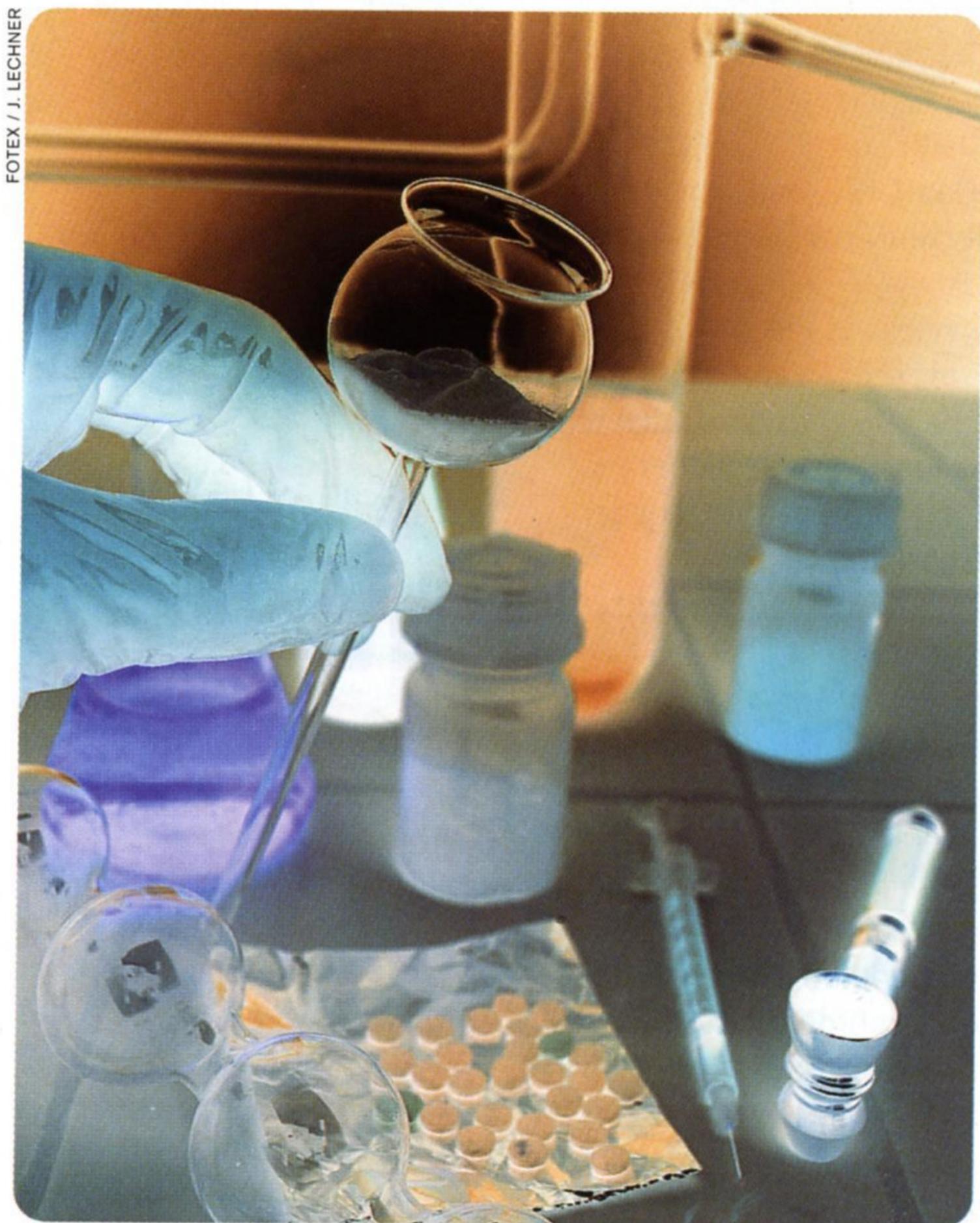
**„Ecstasy und die
Tanzkultur“.**

Nachtschatten
Verlag, Solothurn;
301 Seiten;
39 Mark.

Hans Cousto:

**„Drug-
Checking“.**

Nachtschatten
Verlag,
Solothurn;
240 Seiten;
32 Mark.



FOTEX / J. LECHNER

SYNTHETISCHE DROGEN

R

R A V E R - L A T E I N

„VOLL FETT“ – SCHNELLKURS SZENESPRECH

Das Wörterbuch der Party-Gemeinde müßte jedes Jahr neu geschrieben werden. Doch wer die Basis-Codes nicht kennt, kriegt nie, was er will.

absolute Opfer: Idioten

abzappeln: tanzen

amtlich: gut bis spitze, erfüllt alle Anforderungen. Der Laden ist a., a. feiern, a-er Rave

Bleibt schmusig!: Tschüs (Goa-Gruß, unbrauchbar in Techno- oder House-Läden)

Candy-Flipping: immer abwechselnd Pillen und LSD-Trips schlucken

Chai-Shop: India-Laden mit Kräutertees, fliegender Chai-Shop gehört zu jeder Goa-Party

chill-out: ausruhen, entspannen, vom Rausch herunterkommen

Chill-out-Room: Entspannungsraum; gehört zum Party-Komfort.

Chill-out-box: Fernseher
fett, auch „phat“: klasse, spitzenmäßig, auch gesteigert: mörderphatte Grooves

Fettness: Rausch

Funky abgpaced, kommt

spaßig gut: Passendes Lob zum Beispiel für Techno/Soul-Klänge

Gabbanaut: hört härtesten Techno

hakke: in der Gabbaszene: krass, verrückt

rattern: onanieren

Resident: Haus-DJ

Ticker: Händler für Rauschwaren

Beatz, Strobz, Fogz, Drinkz: Party-Essentials: Rhythmus, Stroboskop, Nebelwerfer, Getränke.

Yo, cool: positiv-multifunktionaler Einwurf; kommt gut in der Hip-Hop-Szene

TEDDYS GEHEIMNIS

Kleinanzeige im Musikmagazin „Raveline“:
„Verstrahlter Space-Teddy wants Party-People! Falls ihr keine Trockenshampoonierer seid, laßt uns feiern.“

Übersetzung: Ein regelmäßig und heftig berauschter („verstrahlter“) Techno-Jünger („Space Teddy“ ist ein Techno-Label) wünscht Anschluß an Feier-Gemeinde. Ausgenommen sind Leute, die weißes Pulver („Trockenshampoo“, zum Beispiel Speed oder Koks) konsumieren.

DER TRICK MIT DEM STICKER



DISKOSTEMPEL

Lange Disko-Nächte gehen ins Geld, dreiste Szenegänger gewähren sich deshalb ihre eigene Gruppenermächtigung. Einer zahlt für den Einlaß-Stempel – und gibt ihn für ein Bier an die anderen weiter.

Das geht so: Einen beliebigen Werbesticker mit der Klebseite über den Abdruck legen, solange die Stempelfarbe noch feucht ist, abziehen und das Muster mit einem



A. HAUSCHILD / OSTKREUZ (2)

Kuli in der passenden Farbe nachmalen. Auf die nächste Hand pappen – und mit lässigem Gruß am Türsteher vorbeigehen. Profis schwören auf Tesa-Doppelklebefolie und dünnen Edding. Nachmachen verboten.



SPECIAL EFFECTS

DIE EVOLUTION DER DISKO-LIGHTSHOW KOMMT VORAN

Licht aus! Spot an! Das Siebziger-Jahre-Revival gab nicht nur der Spiegelkugel an der Disko-Decke neuen Schwung. Auch der Blubber-Projektor aus Hippie-Zeiten sorgt wieder für psychedelischen Farbenrausch im Trance-Dance-Schuppen. Andernorts zuckt die Techno-Szene noch im Stroboskop-Gewitter, und in Prolldiskos lassen sich „Miss Wet-

T-Shirt“-Titelträgerinnen mit Schaum bekleckern. Alles banal, lästert die Club-Avantgarde: „Party und Kunst werden in Zukunft verschmelzen“, prophezeit Gillad Osterer vom Hamburger Event-Team „Opaque“. In dessen „Taiga-Club“ flimmern Super-8-Filme über Stoffbahnen, Diaprojektionen geistern über die Wände. Noch virtuoser wird die



LASERSHOW
IN LONDON

Multimedia-Inszenierung, wenn der Video-Jockey (VJ) vier VHS-Recorder ans Mischpult anschließt und den House-Beat live mit Bildern unterlegt. Bald könnte es noch spektakulärer kommen: Rainer Krause, Chef der ACR-Lasertechnik in Mülheim-Kärlich, will in deutschen Tanztempeln gigantische 3-D-Spektakel und Light-Shows inszenieren, wie sie in Japan längst zum Standard gehören. Dort projizieren Effekt-Spezialisten Computer-Animationen sogar auf gardinendünne Wasserleiwände. So stellt sich auch Lasermann Krause die Disko des dritten Jahrtausends vor: „Technik bis der Arzt kommt“.

S L A M P O E T R Y

FLIRREN AM LITERATURHIMMEL: METROPOLEN-DICHTER

Mitternacht, das Publikum ums Podium schlürft Milchkaffee. Im Zigarettenrauch stehen die Poeten am Mikrofon, einer nach dem anderen, und verdichten ihr Lebensgefühl im Wortstrom: spritzig und ätzend wie Hundepisse.

Slam Poetry: öffentliche Wortkunst abseits des Markts, Sprechgesang zwischen Dada und Comedy,

Kafka und Rap. Der Witz, der Rhythmus schnell, direkt, eine Sache von Sekunden. Pointen fallen wie Faustschläge (slams of fist). Wenn nicht, kennt das Publikum keine Gnade.

Der Poet ist ein Flop? Buuuuh, Pfiffe. Runter da! Nächster! Der Langweiler wehrt sich? Dann fällt ein Schuß aus der Wasserpistole. Ende der Dichterliebe. Peng.

T

T A T T O O

SCHICKE MOGELPACKUNG: HAUTSCHMUCK AUF ZEIT

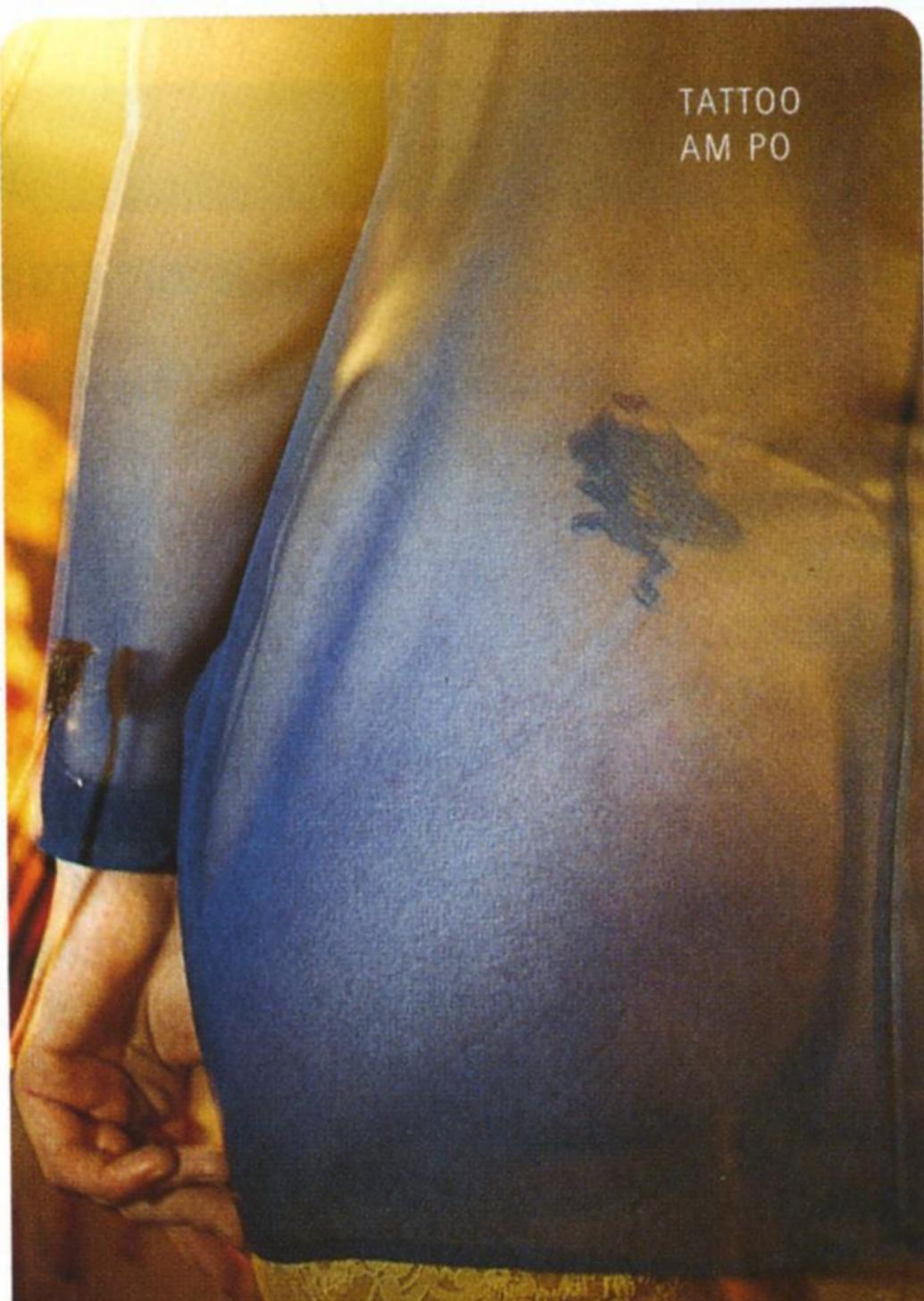
Was unterscheidet den Goa-Neo-Hippie der späten Neunziger vom Flower-Power-Original? Der modebewußte Raver trägt ein Tattoo – am Arm, Bauchnabel, Po oder sonstwo. Weniger risikofreudige fashion victims behelfen sich mit indischen „Bindis“, selbstklebenden Stirnmalen, und Henna-Ornamenten zum Anfeuchten. Die halten immerhin ein paar Wochen, je nach Dusch-Frequenz. Wer sich mit derlei Abziehbildchen nicht begnügen will

und den Mumm für die lebenslange Hautzeichnung nicht aufbringt, mogelt sich mit einem „Bio-Tattoo“ durch.

Bio-Tattoos halten vier bis sieben Jahre. Das Permanent-Make-up-Verfahren schmerzt kaum: „Die Nadel sticht sehr langsam, die Farbe dringt nicht mal einen Millimeter tief in die Oberhaut ein“, erklärt Simone Kūronja-Müller vom Münchner Farbhersteller „Beautify“. Das Bild verblaßt mit der Erneuerung der Hautzellen –

modisch gesehen ein klarer Vorteil: Sollten etwa die zur Zeit schwer angesagten „Tribals“ (Ornamente aus keltischen oder indianischen Stammeskulturen) bald out sein, schafft zur Not auch ein Fruchtsäure-Peeling Platz für neue Motive.

SIGNUM



TATTOO
AM PO

ESCAPE THE CHAINS ON YOUR MUSIC

V

V I N Y L

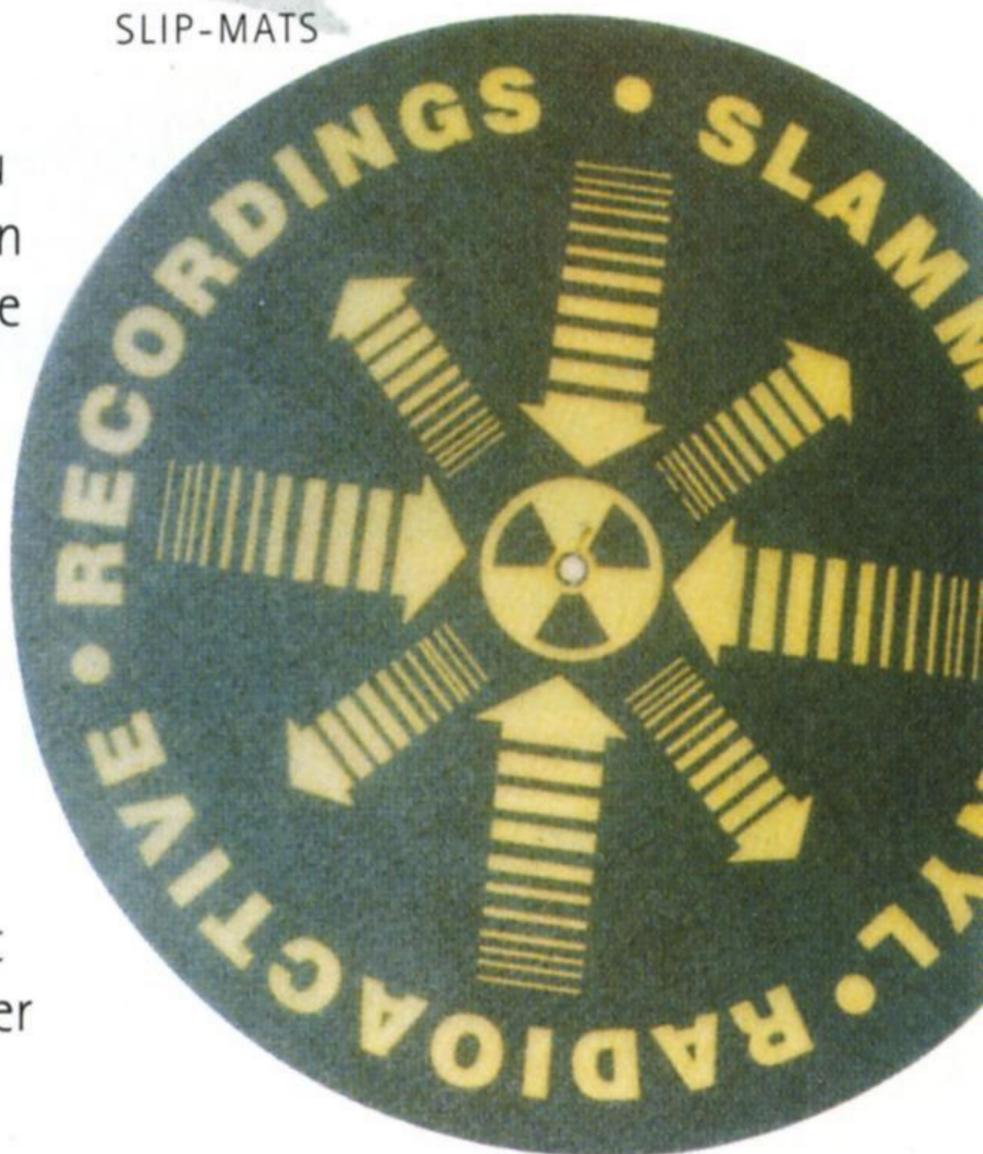
LPs SIND WIEDER IN

Die Plattenindustrie hatte die schwarzen Scheiben schon totgesagt, da wurde es in den Underground-Clubs modern, sich „stundenlang in einem gleichförmigen Raum aus Musik und Licht zu verlieren“. Der niemals abreißen- de, „infektiöse Rhythmus“ von Acid, House und Techno, wie das Musikmagazin „Spex“ in einem Rückblick auf „10 Jahre Rave“ schreibt, entsteht durch das virtuose Ineinandermixen der Scheiben; CDs sind dafür nicht zu gebrauchen. Deshalb müssen DJs regelmäßig zentnerweise Platten in die Disko schleppen.

Kultlabels wie „Save the Vinyl“ unterstützen die Renaissance der Tonträger im LP-Format. Viele Underground- und Club-Labels lassen bei ihren Produktionen das uncoole CD-Format ohnehin links liegen. Schöner

Nebeneffekt: Die größeren Rundstücke bieten mehr Platz für „Artwork“. Auch die Slip-Mats (Platten-Unterlegmatten) der verschiedenen Labels, die verhindern sollen, daß dem DJ beim Mixen die Platte auf dem Teller wegrutscht, sind als Sammlerstücke begehrt.

SLIP-MATS





WWW.PARTY-SERVICE.DE

PARTY-SERVICE AUS DEM INTERNET

www.discotheken.com

„Webweiser ins Nachtleben“ zu 80 Tanzschuppen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Disko-Datenbank sagt, was es wo auf die Ohren gibt.

www.planetsound.de

Der Musik-Server „Planetso- und“ hat die Szene im Griff: Links zu über 200 Clubs in ganz Deutschland und zu Magazinen von „flyer“ bis „zillo“; Festivalführer für die Freiluftsaion.

www.ticketworld.de

Konzertkarten per Mausclick für Klassik-, Pop- und Schlagerfans.

www.boxoffice.x3network.net

Tauschbörse für alle, die Konzertkarten suchen oder loswer-

den wollen. Ticketbestellung online.

www.klenkes.de

Das Aachener Szeneblatt „Klenkes“ schmort nicht nur im eigenen Saft, sondern stellt Informationshungrige zu 25 weiteren Stadtmagazinen durch.

www.prinz.de

Szene-Nachrichten und Veranstaltungshinweise aus deutschen Großstädten.

www.berlin030.de

Der Nightguide durch die Hauptstadt gibt Auskunft über Berliner Clubs (Preise? Publikum? Sitzen oder Tanzen?), stellt DJs vor und verrät, wo Nachtschwärmer spät noch essen oder shoppen können.



WEB-TIPS
FÜR PARTY-
FREAKS

„BAD TASTE“ ERHEBT DEN KITSCH ZUM KULT

Sie tanzen zu den weichgespülten Hits von gestern – in Lokalen, an deren Wänden Hirsche röhren und die Cocktails „Sex on the beach“ heißen. Mit Drei-Streifen-Turnschuhen und Plateausohlen wippen die Anhänger der Kultur des schlechten Geschmacks („Trash“) im Takt jener Zeit, als Ilja Richter noch im Glitter-Outfit die „Disco“ moderierte. Ob Schlager oder Easy Listening – „Trashies“ graben jeden Sound der Sechziger und Siebziger aus den Plattenkisten der Second-Hand-Shops. Dort finden sie auch Cord-Schlaghosen und palmolivegrüne Hemden mit spitzen Kragen, in denen sie die Mode ihrer Kindertage veralbern.

Girlies tragen Blümchen-Haarspangen und Plastik-Klunker, so bunt wie aus dem Kaugummi-Automaten, und gehen damit in den „Baby Doll Club“. Dort backen sie frische Waffeln und süffeln Bowle – je spießiger desto hip.



ILJA RICHTER
ALS ELVIS

ZUM MITSINGEN

Werner Friedls Internet-Homepage <http://zwettl.simplenet.com/wef/> bietet die besten Schnulzen von „Adios Amor“ bis „Zwei kleine Italiener“ in Form von midi-Dateien.

Z

Z I M M E R P A R T Y

HEIMLICHE HAUSKONZERTE IN DER GUTEN STUBE

Sie heißen „Hohes ©“, „Kunst und Technik“ oder schlicht „Dienstagsbar“ – doch diese Clubnamen stehen an keiner Hauswand geschrieben, und wer hinein will, bezahlt kei-

klappte er sein Bügelbrett auf und verkaufte Eintopf und Bier für zwei Mark. Unterhaltungs-Combos wie die „Quarks“ oder „Fuschi-muschi“ quetschten sich

A. HAUSCHILD / OSTKREUZ



ZIMMERPARTY IN BERLIN

nen Eintritt, sondern einen „Unkostenbeitrag“: Die Berliner Untergrundgastronomie hat eine neue Geselligkeitsform gefunden – die Wohnzimmerparty.

Getrunken und getanzt wird halblegal – in Mietshäusern und Hinterhöfen der Stadtteile Friedrichshain, Mitte und Prenzlauer Berg.

Als einer der ersten hatte DJ Joe Tabu sein Wohnzimmer zum öffentlichen Party-Raum erklärt. Vor drei Jahren

mit ihren E-Orgeln in den kleinen Erker.

Aber als Joes Konzerte zum Szene-Hit wurden, kam das Aus: zu viele Gäste, zuviel Lärm, und dann kam die Polizei.

Heimlich trifft sich die Wohnzimmer-Szene noch montags in der Brunnen- und dienstags in der Bergstraße. Es soll sich auch lohnen, die Oderberger und Lychener Straße auszu-
zuchecken. Aber: Pssst!